

Unverkäufliche Leseprobe des St. Benno-Verlages

benno

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2011

ERZBISCHOF LUDWIG SCHICK

GlaubensFreude

Ermutigungen zum Credo

benno

INHALT

	Einführung	11
	Vater	26
	Sohn	36
	Heiliger Geist	84

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.n-db.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-3162-4

© St. Benno-Verlag GmbH
Stammerstr. 11, 04159 Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagmotiv: @ Paylessimages/Fotolia.de
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

GLAUBEN HEUTE

Wie kann man heute noch glauben? Wie kann man heute noch für wahr halten, was unser Glaubensbekenntnis beinhaltet? Und wie kann man entsprechend leben? Der Hebräerbrief definiert den Glauben so: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr 11,1). Letztlich bedeutet Glauben: Feststehen in Gott, dem Vater und Schöpfer des Himmels und der Erde, erhoffen, dass er mich, die Menschheit und die ganze Welt gnädig leitet und zur Vollendung führt. Die heutigen Erkenntnisse der Naturwissenschaft erschweren den Glauben an Gott. Sie haben herausgefunden, wie die Welt entstanden ist. Die Evolution findet statt in vielfältigen Mutationen und Selektionen, in Kontinuität und Sprüngen, die den gesamten Kosmos bis zum Weltende ständig verändern.

Die Weltraumforschung hat das Weltall seiner Geheimnisse beraubt. Der erste Mensch im Weltraum, der russische Astronaut Juri Gagarin, sagte nach seiner Rückkehr auf die Erde: „Es gab keine Spur von Gott.“ Die klassischen fünf Wege zum Glauben, die Thomas von Aquin in Anlehnung an Aristoteles dargelegt und beschrieben hat, sind weniger überzeugend als früher. Sie begründen die Existenz Gottes damit,

- dass alles, was sich bewegt, einen „Erstbeweger“ haben muss; das ist Gott,
- dass alles Bewirkte eine Erstursache haben muss; das ist Gott,
- dass alles Abhängige von einem ersten Unabhängigen ausgehen muss; das ist Gott,
- dass alles Unvollkommene von einem Vollkommenen herkommen muss; das ist Gott,
- dass alles Geordnete einen obersten Ordner haben muss; das ist Gott.

Es gibt heute auch psychologische Erkenntnisse, die den Glauben erklären; Neurologen wollen jene Zellen im Gehirn ausgemacht haben, in denen der Glaube „sitzt“. Zudem gibt es heute Atheisten, die offen gegen den Glauben kämpfen. Sie behaupten: „Ohne Glaube lebt sich's besser! Der Gottesglaube macht unfrei und intolerant. Er ist Ursache für Verfolgungen und Kriege und er ist gegen Vernunft und Wahrheit.“ Wie kann man in dieser veränderten Erkenntnislage heute zum Glauben kommen?

Zum christlichen Glauben kommen wir nur durch Jesus Christus! Diesen Grundsatz entnehmen wir dem Neuen Testament. „Niemand hat den Vater gesehen außer dem, der von Gott ist“ (Joh 6,46). Wer aber Jesus Christus erkannt hat, hat auch den Vater erkannt (vgl. Joh 14,7). Im Prolog des Johannesevangeliums heißt es: „Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,18). „Erkennen“ heißt in der Bibel: Persönlich mit-leben und persönlich mit-lieben. Indem wir am Leben und Wirken Jesu konkret teilnehmen, erhalten wir Anteil an seinem Glauben an den Vater. Wer mit Jesus Christus in persönlicher Liebe verbunden ist, kann die Liebe Jesu weitergeben an seine Mitmenschen – und so mit dem guten Vatergott verbunden sein. Wer mit Jesus lebt und wirkt, erfährt den Heiligen Geist und glaubt an ihn. Mit Jesus Christus, dem Auferstandenen, erkennen wir auch, dass die Toten auferstehen. Mit ihm erfahren wir, dass es ein Gericht gibt, das das Leben und Wirken der Menschen endgültig beurteilt. Mit ihm hoffen wir auf das ewige Leben. Wer christlich glauben will, muss mit Jesus Christus leben. „Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht“, sagt Jesus im Johannesevangelium (Joh 3,21). Dem Außenstehenden, dem nur interessierten, aber passiven Betrachter, erschließt sich der Glaube nicht. Das Glaubensbekenntnis verweist auf den Glauben Jesu und ist eine Kurzfassung der Bibel, wie die Kirchenväter sagen. Der christliche Glaube ist Teilhabe am Glauben Jesu. Er wird uns durch sein Leben, seine Botschaft, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, wie sie in den Evangelien überliefert sind, nahegebracht.

Die Betrachtungen, die ich zu den Artikeln des Glaubensbekenntnisses verfasst habe, möchten einladen, den Glauben Jesu Christi zu entdecken, zu meditieren und zu beten. Das soll zum Leben mit Jesus Christus führen. Je mehr wir mit Jesus leben und wirken, umso tiefer und stärker ist unser Glaube.

Nach zwei Einleitungsabschnitten stellen die folgenden Betrachtungen den Inhalt der zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses vor allem anhand der Bibel und der Tradition der Kirche vor.

Die Abschnitte dieses Buches möchten die Vernunft ansprechen und die notwendigen Kenntnisse über unseren Glauben vermitteln. Vor allem wollen sie aber zum Herzen sprechen, den ganzen Menschen in Bewegung bringen und zu Jesus Christus führen.

Die Abschnitte sind bewusst ziemlich gleich lang gehalten. Ich habe versucht, in einer einfachen Sprache zu schreiben, um die Leser mitzunehmen auf die Reise zum Glauben Jesu. Auf einen wissenschaftlichen Apparat habe ich verzichtet.

Alle Abschnitte hängen zusammen, wie auch das Glaubensbekenntnis eine Einheit bildet. Dennoch ist jeder Abschnitt eine eigenständige Einheit. Sie können das Buch von Anfang bis Ende durchlesen oder auch einzelne Abschnitte, die Sie gerade interessieren. Lesen Sie vor allem langsam und betrachtend, damit der Inhalt Sie anrührt und der Glaube entzündet beziehungsweise gestärkt wird.

Wer glaubt, nimmt mehr wahr, versteht tiefer, erfährt mehr Freude, hat mehr Hoffnung und Kraft, spürt die Fülle des Lebens. Das wünsche ich Ihnen!



EINFÜHRUNG

Zwei offizielle Glaubensbekenntnisse

Wir kennen zwei Glaubensbekenntnisse der Kirche: das „Kleine“ und das „Große“. Im Laufe der Geschichte der Kirche wurden aber noch mehrere Glaubensbekenntnisse verfasst, die aber nicht den Rang der beiden offiziellen und verbindlichen erlangt haben.

Wir nennen sie auch „Credo“, weil der lateinische Text mit „Credo“ – „Ich glaube“ beginnt. Das „Kleine“ heißt das „Apostolische“, weil es auf die Apostel zurückgehen soll. Das „Nizäno-Konstantinopolitanische“ wird so genannt, weil es nach der Tradition auf den beiden ersten Ökumenischen Konzilien in Nizäa (325) und Konstantinopel (381) verfasst wurde.

Beide Glaubensbekenntnisse werden gewöhnlich in drei Abschnitte und zwölf Artikel untergliedert. Die Abschnitte sind den drei göttlichen Personen, Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist gewidmet. Erklärungsbedürftig ist bei der Dreiteilung vor allem der Abschnitt über den Heiligen Geist. Denn in ihm wird von der Kirche, der Vergebung der Sünden, von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Leben gesprochen. Diese Heilsgeschenke Gottes an den Menschen hat die Theologie aus dem Wirken des Heiligen Geistes abgeleitet. Das heißt: Sündenvergebung, Auferstehung der Toten und das ewige Leben sind Wirkungen des Heiligen Geistes in der Kirche. Die Unterteilung in zwölf Artikel ist bereits bei Bischof Ambrosius von Mailand (339–397) zu finden. Die Legende verbindet die zwölf Artikel mit den zwölf Aposteln, die ihre Wahrheit garantieren. „Zwölf“ ist außerdem die Zahl der Vollkommenheit.

Apostolisches Glaubensbekenntnis

1. Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde,
2. und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
3. empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
4. gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
5. hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten,

Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel

1. Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.
2. Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen.
3. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
4. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden,
5. ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift

6. aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;

7. von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

8. Ich glaube an den Heiligen Geist,

9. die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,

10. Vergebung der Sünden,

11. Auferstehung der Toten

12. und das ewige Leben.

Amen.

6. und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters

7. und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

8. Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten,

9. und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.

10. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

11. Wir erwarten die Auferstehung der Toten

12. und das Leben der kommenden Welt.

Amen.

Glaubensbekenntnis Kompendium des Glaubens

Beide Glaubensbekenntnisse sind Kompendien, Zusammenfassungen des christlichen Glaubens in Kernsätzen. Sie wurden verfasst, um mit ihnen die wesentlichen Punkte des Christentums auszudrücken. Sie sollten jedem Christen ermöglichen, die Hauptinhalte des Glaubens auswendig zu lernen, um sie immer im Bewusstsein zu haben und jederzeit frei aufsagen zu können.

Beide Glaubensbekenntnisse sind in einem längeren Entwicklungsprozess entstanden, was man besonders an den Erweiterungen des Nizäno-Konstantinopolitanischen ablesen kann. Die Erweiterungen wurden hinzugefügt, um die Inhalte der zwölf Artikel zu vertiefen oder um Irrlehren, die im Laufe der Zeit auftraten, abzuwehren.

Die beiden Glaubensbekenntnisse sind ein Knochengerüst, das mit Fleisch und Blut umgeben werden muss. Bei jedem Christen, der das Glaubensbekenntnis spricht, sollen die nüchternen ‚Artikel‘ Assoziationen zu Texten der Bibel, zur Liturgie, zur Tradition und zum ganzen Glaubensschatz der Kirche wecken.

Erkennungs- und Identitätszeichen der Christenheit

Beide Glaubensbekenntnisse sind auch Erkennungs- und Identitätszeichen der Christenheit. Sie wurden in der griechischen Sprache verfasst, die in den ersten Jahrhunderten die ‚Amtssprache‘ der Kirche war. Das griechische Wort „Symbolon“, von dem unser Begriff Symbol abgeleitet ist, ist daher die ursprüngliche und bei den griechisch sprechenden orientalischen Christen noch heute gebräuchliche Bezeichnung für das Glaubensbekenntnis. In der „Urkirche“ durfte das „Symbolon“, das heißt die Glaubensinhalte, nicht an Nichtchristen weitergegeben werden. Es war das ‚Geheimnis‘ der Gläubigen. Nur ‚Insider‘ kannten es, bekannten es voreinander und miteinander. Wenn ein Fremder in eine christliche Gemeinde kam,

wurde er nach dem „Symbolon“ gefragt. Kannte er es, wusste man, dass er zur Kirche gehört.

Als Identitätszeichen soll das Glaubensbekenntnis gemeinschaftsstiftend und -erhaltend wirken. Wenn es allein oder in Gemeinschaft gesprochen wird, verbindet es mit allen Christen und der ganzen Kirche. Deshalb wird es auch während der Vorbereitung von Erwachsenen auf die Taufe, im so genannten Katechumenat, den Taufbewerbern in einer feierlichen Liturgie überreicht. Das will sagen: Wer sich zu dem, was das Glaubensbekenntnis beinhaltet, bekennt, ist Christ und Glied der Kirche.

Das Glaubensbekenntnis in der Liturgie

Das Glaubensbekenntnis gehört zur Liturgie der Taufe und Firmung. Es wird in diesen Gottesdiensten „abgefragt“. Mit Taufe und Firmung wird ein Mensch Christ und Glied der Kirche. Deshalb muss er sich öffentlich zum Glauben der Kirche bekennen. Bei einer Kindertaufe tun das die Eltern und Paten stellvertretend für ihre Täuflinge.

Das Glaubensbekenntnis wird in jeder Sonntagseucharistiefeier gesprochen oder in einem Credolied gesungen. An jedem Sonntag soll der Glaube gemeinsam von allen Gottesdienstteilnehmern bekannt und erneuert werden. In unserer Messfeier hat das Glaubensbekenntnis seinen Platz nach dem Evangelium, „damit das Volk dem Wort Gottes zustimme und ihm antworte und sich die Glaubensregel in Erinnerung rufe ...“, so heißt es in der „Allgemeinen Einführung zur Eucharistie“. Geschichtlich interessant ist, dass das Credo von der Ostkirche über die spanische Liturgie in die römische Messordnung kam. Erst der heilige Kaiser Heinrich II. von Bamberg hat durchgesetzt, dass das Glaubensbekenntnis in den römischen Kanon aufgenommen wurde und seitdem jeden Sonntag gesprochen oder gesungen wird. Auch bei der Tauferneuerung in der Osternacht wird das Credo abgefragt und der Glaube von allen Teilnehmern erneuert. Nicht

Ich glaube an Gott,
den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer
des Himmels
und der Erde,

Wir glauben an
den einen Gott,
den Vater,
den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare
und die unsichtbare Welt.

I. ARTIKEL: VATER

<p>Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde,</p>	<p>Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.</p>
--	---

Der eine Gott

Das Glaubensbekenntnis setzt voraus und betont, dass es nur einen Gott gibt. Vielgötterei oder einen Götterhimmel, wie ihn die Griechen, die Römer und Ägypter kannten, oder überirdische Mächte und Kräfte, die im Hinduismus, Buddhismus und den Naturreligionen verehrt oder gefürchtet werden, lehnt das christliche Credo ab. Heute ist es modern, sich seinen eigenen Gott zusammen zu k(g)lauben. Auch das widerspricht dem Bekenntnis an den einen Gott. „Der eigene Gott ist nicht der eine Gott.“

Es gibt nur einen Gott. Darin stimmt das Christentum mit dem Judentum überein. Der erste Artikel des Glaubensbekenntnisses erinnert an das erste der Zehn Gebote: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“

Auch für den Islam gibt es nur einen Gott. Deshalb werden das Christentum, das Judentum und der Islam „monotheistische Religionen“ genannt.

Da es nur einen Gott gibt, muss man auch ihm allein vertrauen. Der Glaube an den einen Gott verbietet Horoskopgläubigkeit, Hexerei, Zauberei, Kartenlegen, spiritistische Sitzungen, Teufelskulte etc. Sie stellen den Glauben an den einen Gott in Frage. Dem einen Gott muss all unser Vertrauen, unsere Verehrung und unsere Liebe gelten.

Gott ist Vater

Der erste Titel dieses einen Gottes ist „Vater“. Das will sagen: Gott ist vor allem gut. In der Präfation eines „Hochgebetes für besondere Anlässe“ werden Gott auch die Eigenschaften einer Mutter zugeschrieben: „... du sorgst für deine Kinder wie ein guter Vater und eine liebende Mutter.“ Das verstärkt die Aussage des Vaterseins Gottes. Gott ist ein so guter Vater, dass er auch die liebende Mutter in sich vereint.

Er ist der Vater aller Menschen und der ganzen Schöpfung. Er hat allem und jedem Sinn und Zweck gegeben. Alles muss sich entwickeln, wie er es vorgesehen hat. Die Menschen sollen Ja dazu sagen, mitwirken und Gottes Willen erfüllen.

Der eine Gott, Vater aller Menschen, verpflichtet aber auch alle Menschen, sich als Geschwister zu verstehen. Unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Sprache, Herkunft und Gestalt, Intelligenz und Gesundheit haben alle Menschen als Kinder Gottes die gleiche Würde und die gleichen Rechte. Sie bilden die eine Menschheitsfamilie. Das muss sich in unserer globalen Welt in den weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bemühungen zum Wohl aller Menschen auswirken. Christen müssen dabei an vorderster Front mitwirken.

Auch alle Anordnungen und Gesetze Gottes sind Ausfluss seiner Vaterschaft. Im Buch Deuteronomium wird, bevor Gott Gebote und Gesetze erlässt, zunächst deutlich gemacht, dass sie Gaben Gottes sind, der es gut meint. Er will den Menschen mit seinen Gesetzen und Normen Gutes tun. Zu ihrem Besten verlangt er Gehorsam. Im Psalm 119 wird die Güte Gottes als Gesetzgeber umschrieben. „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“, bekennt der Beter.

Auch als Richter ist Gott Vater. Er lässt uns nicht alles durchgehen, er richtet und bestraft, aber um seine Kinder zu leiten, zu bekehren und immer neu zum Guten anzuspornen.



NACHWORT

Liebe Leserinnen und Leser!

Meine Betrachtungen zum „Glaubensbekenntnis“ sollen anregen, selbst den Glauben mehr und mehr zu entdecken, sich in ihn zu vertiefen und ihn sich anzueignen. Sie sollen ein Einstieg sein dazu, die Schätze des Glaubens zu heben. Das muss jeder selbst tun. Für mehr Informationen über das Glaubens-

bekenntnis verweise ich auf den „Katechismus der Katholischen Kirche“ und auf Joseph Ratzinger, „Einführung ins Christentum“. Bewusst habe ich oft die Heilige Schrift, aber auch Gebete und Lieder der Kirche, zitiert. Lesen Sie die entsprechenden Texte, damit Ihnen mehr und mehr ihr Sinn und ihre Bedeutung aufgehen. Auch auf Texte der Gottesdienste, besonders der Eucharistiefeier, habe ich öfter Bezug genommen. Hören Sie diese in der Kirche aufmerksam an, beten und singen Sie sie mit. Vor allem aber beten Sie täglich das Glaubensbekenntnis, damit der Glaube, der Ihnen geschenkt ist, in Ihnen klingt wie eine schöne Sinfonie, die innerlich froh und heiter macht. Bei jedem Credo soll in Ihnen das Licht des Glaubens aufstrahlen, das unserem Leben Helligkeit und Glanz verleiht. Der Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton schrieb: „Religion ist nicht bloß eine Kirche, in die man gelegentlich zum Beten geht, sondern eine Welt, in der man beständig leben soll.“ Das Glaubensbekenntnis kann Ihnen die Welt Gottes immer mehr erschließen, die unsere Alltagswelt mit Sinn, Trost, Hoffnung und Freude erfüllt.

Unser Glaube ist alltagstauglich und lebensdienlich. Er verändert nicht einfach unser Leben, aber er gibt ihm Glanz und Wärme, Einsicht und Weisheit, Rat und Stärke. So wird der Glaube in der Liebe wirksam (vgl. Gal 5,6). Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Der Glaube ist ein „Mehrwert“. Er hilft uns, unsere Welt, unser Leben, unsere Zukunft und das, was dem Leben dient oder auch schadet, besser zu verstehen. Ein bedeutender Kirchenvater, Vinzenz von Lérins (gest. zwischen 434 und 450), schrieb: „Bewahre das Talent des katholischen Glaubens unbeschadet und unvermindert. Was dir anvertraut wurde, bleibe bei dir und werde von dir weitergegeben. Gold hast du empfangen, Gold gib auch zurück.“ Der zeitgenössische Schriftsteller Martin Walser stellt in seiner Novelle „Mein Jenseits“ fest: „Aber dass der Glaube die Welt schöner macht als das Wissen, stimmt doch.“ Ich wünsche Ihnen für Ihr Leben Freude und Friede, Kraft und Zuversicht, Hoffnung und Liebe durch den Glauben.

+ *Ludwig Schick*

Dr. Ludwig Schick
Erzbischof von Bamberg